

KAIROS

Aktuelles aus dem Johannes-Hospiz Münster



Nr. 45 | März 2021 | 13. Jahrgang



Liebe Leserin, lieber Leser,

über unsere Sorgen in der aktuellen Corona-Situation vergessen wir manchmal, dass diese Pandemie in anderen einkommensschwachen Regionen Europas die ohnehin angespannte Lage der Menschen noch weiter verschärft hat – mehr als wir uns zum Teil vorstellen können.

Der Schwerpunkt der aktuellen Kairos-Ausgabe liegt daher bei unseren Hospiz-Partnerschaften in Osteuropa. Im Januar haben wir einen Transport von ausgemusterten Pflegebetten in die Ukraine organisiert. Sie werden dort in den Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern der westukrainischen Stadt Iwano-Frankiwsk dringend benötigt.

Auf den Seiten 4–6 berichtet Dr. Andreas Stähli über unsere Partnerschaft mit dem Hospiz „Carolina de Nord“ in Zubresti, einem Dorf in Moldawien am südöstlichen Rande Europas. Wir fühlen uns dem Hospiz und seinem engagierten Gründer-Ehepaar sehr verbunden und würden uns freuen, wenn auch Sie deren Arbeit unterstützen. Es ist beeindruckend zu lesen, was diese beiden Menschen allen Widrigkeiten zum Trotz in den vergangenen Jahrzehnten dort im Bereich der Palliative Care aufgebaut haben.

Dem persönlichen Gespräch kommt im Palliativbereich eine zentrale Bedeutung zu. Unsere ehrenamtliche Kollegin Isabella Buck, die wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Münster ist, hat die hochkomplexe Wirklichkeit in diesem Bereich untersucht. Sie gibt uns auf den Seiten 8–9 einen kleinen Einblick in ihre Arbeit.

Auf Seite 10 erfahren Sie, wie der Förderverein Johannes-Hospiz unser Haus mit den von ihm organisierten Benefizveranstaltungen unterstützt. Sie möchten mitmachen? – Der Förderverein freut sich immer über neue Mitglieder.

Unsere stark nachgefragten Letzte Hilfe Kurse können leider in Präsenzform weiterhin nicht stattfinden. Daher bieten wir diese jetzt auch im Online-Format an. Auf Seite 11 finden sie weitere Informationen zu den Kursen.

Sie sehen: Auch in dieser Ausgabe erwarten Sie wieder viele spannende Themen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen
Ihr Redaktionsteam

UNSERE PARTNERSCHAFTEN IN OSTEUROPA

59 KRANKENHAUSBETTEN

REISEN IN DIE UKRAINE

Fast zwei Jahre sind vergangen, seit der erste Transport – organisiert vom Johannes-Hospiz – mit Pflegebetten in die Ukraine startete. Im Januar dieses Jahres machte sich nun ein zweiter Hilfstransport mit 59 ausgemusterten Betten und dazugehörigen Nachttischen auf den Weg. Sie stammen aus dem St. Elisabeth-Hospital in Meerbusch-Lank und dem Maria-Josef-Hospital in Greven. Beide Häuser gehören – wie auch das Johannes-Hospiz – zur St. Franziskus-Stiftung Münster. Betten und Nachttische wurden auf zwei LKW verladen und traten dann die 1600 Kilometer lange Reise in die westukrainische Stadt Iwano-Frankiwsk an. Dort sind sie nach drei Tagen gut angekommen.

Seit 2017 besteht ein enger Kontakt mit dem Hospiz in Iwano-Frankiwsk, der durch internationale Projekte der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und des Auswärtigen Amtes vertieft wurde. Gemeinsam mit der Krankenpflegerin Heike Bönninghausen gestaltete der Leiter der Akademie am Johannes-Hospiz, Dr. Andreas Stähli, im Bereich der Pflege hilfreiche Begegnungen in Iwano-Frankiwsk und in Münster.

Anlässlich eines Besuches in der ukrainischen Stadt berichtete Ludger Prinz, Geschäftsführer des Johannes-Hospizes: „Wir haben in der Ukraine einfachste Verhältnisse vorgefunden, wie sie nach unseren Maßstäben kaum mehr vorstellbar sind. Dort können die Betten einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Versorgung von kranken Menschen leisten. Ein Chefarzt im örtlichen Krankenhaus schilderte uns den Bedarf an Pflegebetten sehr konkret.“ Prinz leitete diese Bitte an den Vorstand der St. Franziskus-Stiftung weiter. So erfuhren die Hospitäler der Stiftung von dem Bedarf und unterstützen gerne. „Die Betten sind voll funktionsfähig, aber nicht elektrisch. In diesem Falle ist das von Vorteil, weil nicht alle Patientenzimmer in der Ukraine einen Stromanschluss haben“, erinnert sich Ludger Prinz. „Die Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser der Region um Iwano-Frankiwsk haben signalisiert,



Packte beim Verladen der Betten gerne mit an: Detlef Prost, Pflegedirektor des St. Elisabeth-Hospitals in Meerbusch-Lank

Auch beim Maria-Josef-Hospital in Greven wurden noch Betten zugeladen



dass die Betten in den dortigen Einrichtungen dringend gebraucht werden und gute Dienste leisten können.“

Das St. Elisabeth-Hospital Meerbusch, das Maria-Josef-Hospital Greven und das Johannes-Hospiz Münster bedanken sich herzlich bei allen Partnern, die dieses Projekt unterstützt haben: der Firma IMR Meerbusch und Raiffeisen Greven für das kostenfreie Wiegen der LKWs und der Firma Still, die für das Beladen in Meerbusch einen Gabelstapler und den dazugehörigen Fahrer – auch kostenfrei – zur Verfügung stellten.

Die Transportkosten betragen insgesamt 5000 Euro. Das Johannes-Hospiz nimmt für das Projekt unter dem Stichwort: „Hilfstransporte Ukraine“ gerne Spenden an, die auch für weitere Hilfstransporte genutzt werden sollen.

UNSERE PARTNERSCHAFTEN IN OSTEUROPA

HOSPIZARBEIT IN MOLDAWIEN

Ein Bericht von Dr. Andreas Stähli

Im Jahr 2018 hatte ich im Rahmen eines Forschungsprojekts der Weltgesundheitsorganisation WHO zu Fragen der fachlichen Qualifizierung in der Palliative Care (Versorgung von schwerkranken und sterbenden Menschen) die Gelegenheit, für vier Tage Moldawien zu besuchen. Aus den Ländern Zentralasiens und den südkaukasischen Staaten kommend, war ich dankbar und froh, dass ich mit Elena Stempovscaia, der Präsidentin der Fachgesellschaft für Pflege, und Irina Rusanovschi vom International Center „PHOENIX“ zwei aufmerksame und gastfreundliche Expertinnen gefunden hatte, die mir in Gesprächen einen ersten Einblick in die palliative Realität dieses oft so vergessenen Landes gaben. Neben Information und Austausch wurde mir zudem die Gelegenheit gegeben, eine städtische Palliativstation in der Hauptstadt Chişinău zu besuchen, um einen Eindruck von den dortigen Arbeitsbedingungen zu erhalten. Die karge Ausstattung und einfachen Verhältnisse haben mich sehr erschüttert. Die Patienten müssen sich teilweise zu siebt ein Zimmer teilen. Es gibt nur ein einziges Einzelzimmer. Diese Erfahrung klingt in mir immer noch nach. In der aktuellen Ausgabe des „Global Atlas of Palliative Care“, veröffentlicht von der internationalen Organisation „Worldwide Hospice Palliative Care

Alliance“ wird aufgezeigt, dass es in Moldawien noch keine integrierte Palliativversorgung gibt. Dieses sogenannte „isolierte Versorgungslevel“ findet sich beispielsweise auch in Aserbaidschan, Kirgistan oder Tadschikistan. In diesen Ländern wird Palliative Care nur lückenhaft unterstützt. Finanzierungsquellen sind oft stark von bestimmten Geldgebern abhängig. Zudem ist Morphin (um Schmerzen zu lindern) nur begrenzt verfügbar und die Anzahl der Palliativdienste ist – im Verhältnis zur Größe der Bevölkerung – viel zu gering.

PALLIATIVE VERSORGUNG FÜR ERWACHSENE IN MOLDAWIEN

Stationäre Hospize:	3
Palliativstationen:	3
Palliative Care-Teams für die häusliche Versorgung:	10

Quelle: EAPC Atlas of Palliative Care in Europe, 2019

Nach meinen ersten Erfahrungen und Begegnungen entstanden in der Folgezeit weitere bereichernde Kontakte nach Moldawien, so zu einem stationären Hospiz in Ceadâr-Lunga im Süden des Landes und nach Zubresti. Zubresti ist ein Dorf mit etwa 3.000 Einwohnern, das etwa 50 km nordwestlich der Hauptstadt Chişinău liegt. In Zubresti befindet sich das erste Hospiz des Landes: das Hospiz „Carolina de Nord“. Es wird von dem Ärztteehepaar Dres. Eleonara und Vasile Suruceanu geleitet. Von dort möchte ich etwas genauer berichten.

Landschaft bei Orheiul Vechi





Hospizküche



Gründer-Ehepaar: Dres. Eleonara und Vasile Suruceanu



Verwaltung



Bewohnerzimmer

DAS HOSPIZ „CAROLINA DE NORD“ IN ZUBRESTI

Entstehungsimpuls des Hospizes

Das Hospiz verdankt sich einem bewegenden Gründungsimpuls. Ende der 1990-er Jahre hatte das Ehepaar zwei Töchter verloren. Das hatte eine schwere existentielle Krise zur Folge. „Ohne Zweifel“, schreibt Vasile Suruceanu: „Gott zeigte uns den Weg zur Palliativmedizin“, denn vor 29 Jahren gründeten sie daraufhin einen Verein mit dem Namen „Prosperare Zubresti“, welcher sich den Zielen von Palliative Care im stationären und häuslichen Bereich verschreibt. Schwierige Schritte waren zu gehen, bedingt durch die wirtschaftliche und politische Situation im Land.

Außenansicht mit Hospizgarten



In den Jahren 1999 – 2006 unterstützte ein Team von zwei Ärzten und sechs Krankenschwestern Kinder ehrenamtlich in häuslicher Versorgung. So entstand das Team für die Zukunft des Hospizes. Im Jahr 2006 dann konnte es eröffnet werden. „Sie können sich gar nicht vorstellen, welche Schwierigkeiten wir durchmachen mussten“, so Dr. Suruceanu. „Nicht einmal auf der Ebene des Gesundheitsministeriums und unter den Ärzten wusste man, worum es sich bei einem Hospiz handelt.“

Stationäre und häusliche Hospizversorgung

Das stationäre Hospiz „Carolina de Nord“ in Zubresti verfügt über 15 Betten: 12 für Erwachsene und drei für Kinder. Jährlich werden im Hospiz etwa 210 Patienten mit unheilbaren Krankheiten palliativ betreut. Dabei besteht das Kernteam aus zwei Ärzten, acht Krankenschwestern und sechs Mitarbeiterinnen, die in der Betreuung unterstützen. Neben dem stationären Hospiz gibt es die ebenso benötigte häusliche Versorgung im Umkreis von 50 km von Zubresti. Diese Versorgungsleistung ist personalintensiv. In vier mobilen Palliativteams arbeiten unter anderem vier Ärzte und acht Sozialarbeiter, die jährlich etwa 130 Patientinnen und Patienten begleiten.

Eine Geschichte aus der Praxis

Auf meine Bitte hin, mir von Erfahrungen aus seiner langjährigen palliativen Praxis zu berichten, antwortet mir Dr. Vasile Suruceanu mit der berührenden Geschichte von einem jungen Mädchen, das nicht weit von Zubresti lebte:

AKADEMIE

„In einem der nächstgelegenen Dörfer trafen wir zu Hause ein Mädchen an, bei dem eine Erbkrankheit diagnostiziert worden war, die das Muskelgewebe befällt. Zu diesem Zeitpunkt war das Mädchen Waise, beide Eltern waren gestorben, und sie blieb ohne Mittel zurück.

Sie war sehr schön, schrieb emotional so leidenschaftliche Gedichte, dass bei unseren Mitarbeitern oft Tränen flossen. Wir begleiteten sie sechs Jahre. Ein Verband an Arm oder Bein dauerte mehr als zwei Stunden. Trotz der großen Schmerzen hörten wir niemals ein Stöhnen oder ein Schreien von ihr.

Solche Patientinnen gehen nicht einfach weg in eine andere Welt. Ein kleiner Teil von ihnen bleibt zurück.“

Finanzierung: hoher Spendenbedarf von 33 Prozent

Von 2000 bis 2010 wurde die palliative Arbeit in Zubresti ehrenamtlich geleistet. Erst im Jahr 2010 erfolgte ein Vertragsschluss mit der Nationalen Krankenkasse. Diese Finanzierung deckt allerdings nur 67 Prozent der gesamten notwendigen Ausgaben für die Hospiztätigkeit ab. Es bleibt also die erhebliche Deckungslücke von 33 Prozent. Um diese auszugleichen, ist das Hospiz auf Spenden angewiesen.

Um eine solche Spende möchten wir Sie, liebe Leserin und lieber Leser, herzlich bitten.

So kann die angespannte finanzielle Lage dort entlastet und Kindern und Erwachsenen mit unheilbaren Erkrankungen weiterhin geholfen werden.

Wir, das Johannes-Hospiz, tragen dieses Anliegen an Sie vor aus einem Gefühl der Verbundenheit mit den Nöten und Herausforderungen der Hospize in einkommensschwachen Regionen Europas. Dieses Gefühl lebt aus dem Geist osteuropäischer Hospiz-

partnerschaft, wie sie zwischen dem Hospiz in Iwano-Frankiwsk (Westukraine) und unserem Haus schon seit einigen Jahren besteht. Auf der Website der Akademie am Johannes-Hospiz finden Sie dazu Informationen für die vom Auswärtigen Amt geförderten Projekte:

<https://www.akademie-johannes-hospiz.de/cms/deutsch/international/hospizliche-bruecke/index.html>.

Wie werden die Spenden für das Hospiz „Carolina de Nord“ in Zubresti verwendet?

Primär werden Gelder für Hilfsmittel und Medikamente benötigt (50 Prozent). Zudem hat die Pandemie zu nicht geplanten Belastungen im Haushalt geführt, die ausgeglichen werden müssen (20 Prozent). Hinzu kommen Transportkosten, denn das Hospiz bringt und holt die Patientinnen und Patienten (15 Prozent). Da die Löhne für die Beschäftigten zum Teil bei unter einem Euro pro Stunde liegen, könnte durch Spenden gegebenenfalls eine geringfügige Lohnerhöhung eingeplant werden (15 Prozent).

Die Charta

In der Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland, die das Johannes-Hospiz unterzeichnet hat, findet sich im Leitsatz 5 die europäische und internationale Dimension palliativer Arbeit. Dort heißt es, dass dem kontinuierlichen und systematischen Austausch mit anderen Ländern Aufmerksamkeit zu schenken ist, lernen wird doch aus deren Erfahrungen wie wir zugleich eigene Anregungen und Impulse geben. Auch in diesem Geiste ist unsere Initiative zu verstehen: als Ausdruck von lebendigem Interesse, Anteilnahme und dem Wunsch nach Austausch und weiterer Begegnung.

SIE MÖCHTEN DAS HOSPIZ „CAROLINA DE NORD“ IN ZUBRESTI UNTERSTÜTZEN?

Dann spenden Sie bitte unter dem **Stichwort „Hospiz-Hilfe Moldawien“**. Das Spendenkonto finden Sie auf dem Überweisungsträger in diesem Heft oder unter www.johannes-hospiz.de. Bei Angabe Ihrer Adresse erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

EIN LAND VOLLER SORGEN: MOLDAWIEN



Politik • Wirtschaft • Gesellschaft

Moldawien (offiziell: die Republik Moldau) am südöstlichen Rande Europas gelangt nur selten in die Schlagzeilen westlicher Medien. Und wenn überhaupt, dann mit Nachrichten über die langen Jahre im Würgegriff von Oligarchen, über den seit fast drei Jahrzehnten eingefrorenen Konflikt mit der abtrünnigen und von Moskau unterstützten Region Transnistrien. Und immer wieder mit Berichten über die bittere Armut großer Teile der Bevölkerung und Massenemigration. Moldawien grenzt im Westen an den EU-Staat Rumänien. Im Norden, Osten und Süden wird Moldawien vollständig von der Ukraine umschlossen. So besteht kein direkter Zugang zum stellenweise nur zwei Kilometer entfernten Schwarzen Meer.

Die politischen Beziehungen zu Deutschland sind freundschaftlich und haben sich in den vergangenen Jahren verstetigt. Auf dem von Moldawien angestrebten Weg nach Europa wird Deutschland als wichtiger Partner bei der Modernisierung des Landes geschätzt. Das gilt auch für die deutsche Unterstützung zur Überwindung des Transnistrien-Konfliktes.

Moldawien hat eine in weiten Teilen freie Marktwirtschaft. Mit der EU hat der Staat eine Freihandelszone vereinbart. Sie ermöglicht eine enge Anbindung an den EU-Binnenmarkt. Moldawien ist mit seinen fruchtbaren Schwarzerde-Böden und mildem Klima traditionell landwirtschaftlich geprägt. Der Anbau von Wein, Rüben, Sonnenblumen, Nüssen und Getreide spielt eine zentrale Rolle. Der Anteil der Landwirtschaft am Brutto-Inlandsprodukt (BIP) ist jedoch in den vergangenen Jahren zurückgegangen.

*Hauptstadt Chişinău (l.)
Geschäft in Chişinău (m. o.)
Landwirtschaft in Moldawien (m. u.)*

Dienstleistungen, Industrieproduktion und Bauwirtschaft machen mehr als die Hälfte des BIP aus.

Beim Human Development Index 2020 kommt Moldawien auf einen Wert von 0,75 von 1,0, was Rang 90 von 189 Ländern entspricht (zum Vergleich: Deutschland ist mit einem Index von 0,947 auf Rang 6). Das Stadt-Land-Gefälle ist beträchtlich. In vielen Dörfern fehlt der Anschluss an das Wasser- und Abwassersystem, Straßen und Wege sind oft unbefestigt. Zahlreiche Dörfer sind verlassen. Fast die Hälfte der vier Millionen Moldauer lebt und arbeitet im Ausland. Einige in Russland, die meisten in der Europäischen Union. Sie lassen oft Kinder und ältere Menschen zurück. Ohne ihre Rücküberweisungen, die pro Jahr fast ein Viertel des moldauischen Brutto-Inlandsprodukts ausmachen, könnten ihre Familien zu Hause nicht überleben. Dies stabilisiert zwar den inländischen Konsum, allerdings fehlen dadurch qualifizierte Arbeitskräfte im Inland.

Es gibt eine erhebliche Schattenwirtschaft. Das monatliche Durchschnittsgehalt reicht zum Leben kaum aus. Auf den Dörfern wird daher häufig Subsistenzwirtschaft (sprich: landwirtschaftliche Produktion für den Eigenbedarf) betrieben. In den Städten sind Mehrfach- und Gelegenheitsjobs die Regel.

(Quellen: Auswärtiges Amt, Deutsche Welle, Wikipedia)

KOMMUNIKATION IM PALLIATIVBEREICH

EIN PLÄDOYER FÜR DIE BEOBACHTUNG AUTHENTISCHER GESPRÄCHSDATEN

von Isabella Buck

„Kommunikation ist eine Schlüsselqualifikation für Menschen, die im Palliativbereich tätig sind.“ Diesen Satz haben die allermeisten Leserinnen und Leser sicherlich schon oft gehört, sei es im Rahmen ihres Ehrenamtskurses, ihrer Ausbildung, ihres Studiums oder einer Weiterbildung. Manch einer mag zum Thema ‚Kommunikation in der Palliative Care‘ möglicherweise auch schon so viel gelesen und gehört haben, dass er direkt weiterblättern möchte. Doch bitte geben Sie dem Thema eine letzte Chance – ich werde Ihnen einen Ansatz vorstellen, den Sie bislang wahrscheinlich noch nicht kennengelernt haben.

Auch wenn seit einigen Jahren ein kontinuierlich wachsender Markt an Ratgeberliteratur und Fortbildungsangeboten für die Schulung der kommunikativen Kompetenz von Menschen existiert, die im Palliativbereich tätig sind, gibt es hierbei zumeist einen blinden Fleck: Es fehlt der reflektierende Blick auf echte, das heißt tatsächlich stattgefunden und aufgezeichnete Gespräche mit den palliativ zu begleitenden Personen. Als Sprachwissenschaftlerin, die einerseits zur Kommunikation in der Palliative Care forscht und andererseits selbst ehrenamtlich im ambulanten Bereich des Johannes-Hospizes tätig ist, demonstriere ich in diesem Beitrag den Nutzen einer Ergänzung der bestehenden Angebote um die sogenannte Transkriptarbeit, also eine Methode zur Beschäftigung mit authentischen Gesprächen aus dem Alltag.

Da die kommunikative Realität eines Gesprächs ungleich komplexer ist als Modelle veranschaulichen könnten, geht es bei der Transkriptarbeit darum, das alltägliche Kommunikationsverhalten von Menschen ‚unter die Lupe‘ zu nehmen. Das Bearbeiten



Zur Person:

Isabella Buck M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Sprachwissenschaft des Germanistischen Institutes an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Zudem ist sie selbst ehrenamtlich im ambulanten Bereich des Johannes-Hospiz tätig.

authentischer Gespräche, das das kleinschrittige Durchgehen durch Transkripte umfasst, kann dafür sensibilisieren, von wie vielen unterschiedlichen Faktoren unsere Kommunikation abhängt. Für Personen, die noch nie mit Transkripten gearbeitet haben, mag die Detailliertheit von Transkripten auf den ersten Blick zwar verwirrend sein. Erfahrungsgemäß lässt sich aber recht schnell lernen, ein Transkript zu lesen.



Vorbereitung auf ein Gespräch mit Angehörigen: Martina Hörbelt, Pflegefachkraft im Johannes-Hospiz (li.) und Isabella Buck, Fachfrau für Kommunikation in der Palliativmedizin

HOSPIZSPIEGEL

Das Transkript, das ich hier exemplarisch betrachte, stammt von der Palliativstation am Städtischen Klinikum Karlsruhe. Eine Ärztin unterhält sich mit der Ehefrau eines Patienten, dessen Allgemeinzustand sich kontinuierlich verschlechtert, obwohl der Patient bis vor wenigen Tagen noch fit war. Die Diagnose seines Nierenzellkarzinoms liegt zweieinhalb Jahre zurück. Da es dem Patienten in diesem Zeitraum sehr gut ging, hatten er und seine Frau ganz normal weitergelebt.

Die Angehörige akzeptiert das ‚Empathieangebot‘, denn sie greift die Formulierung der Ärztin auf und führt sie fort (Z. 242). Indem die Ärztin dann den unvollständigen Redebeitrag der Ehefrau zu Ende führt, signalisiert sie abermals Verstehen (Z. 245). Auffällig ist nun, dass die Erfahrung der Angehörigen für die Ärztin eine ‚Extremsituation‘ darstellt und sie selbst nicht weiß, wie sie sich in diesem Fall verhielte. Somit vermeidet es die Ärztin, sich die ‚Deutungshoheit‘ über eine für sie fremde Erfahrung anzumaßen.

Transkriptionsregeln	
(zum Verständnis des folgenden Gesprächs):	
ÄR	Ärztin
EH	Ehefrau des Patienten
(0.1), (0.2) etc.	Pause (in Sekunden)
[hallo]	
[ja]	Simultansprechen: Während Sprecherin 1 „hallo“ sagt, sagt Sprecherin 2 „ja“.
<<leise>>	Was innerhalb der spitzen Klammern steht, wird leise gesprochen.

240 EH:	es ging jetzt wirklich ganz ganz schnell (0.3)
241 ÄR:	man wird eigentlich überrollt [so vom]
242 EH:	[man wird] überrollt
243	man weiß gar nicht wie
244	oder [was]
245 ÄR:	[wie einem] geschieht
246	<<leise> hm hm>
247	ja klar
248 EH:	<<leise> ja>
249 ÄR:	ich wüsste gar nicht wie es mir in ihrer situation gehen würde
250	<<leise> ne>
251	das ist ja ne
252	extremsituat [ion]
253 EH:	[das] ist echt ne ex
254 ÄR:	ja die kann ma sich nur vorstellen glaub [ich]
255 EH:	[<<leise> ja>]
256 ÄR:	wenn man tat [sächlich] das erleben muss
257 EH	[<<leise> ja>]

Ich habe diesen Gesprächsausschnitt ausgesucht, um anhand des Themas ‚Empathie‘ die Vorgehensweise der Transkriptanalyse zumindest in knapper Form zu illustrieren. Während es in Kommunikationsratgebern zumeist dem intuitiven Verständnis der Leserinnen und Leser überlassen wird, was unter ‚Empathie‘ zu verstehen ist, zeigt eine kleinschrittig vorgehende Reflexion von authentischem Gesprächsmaterial demgegenüber auf, wie Empathie konkret verbalisiert werden kann.

Wird ‚Empathie‘ als ein Mittel verstanden, um auszudrücken, dass man den emotionalen Zustand einer anderen Person versteht, ihn gleichzeitig aber auch als einzigartig betrachtet, so ist die Aussage der Ärztin in Zeile 241 als ‚empathisch‘ einzuordnen: Indem sie die von der Ehefrau des Patienten geschilderte Erfahrung aufgreift und umformuliert, versetzt sie sich in die Lage ihrer Gesprächspartnerin und führt an, wie sich die aktuelle Situation für diese wohl anfühlt. Dadurch, dass sie hierfür das Pronomen ‚man‘ verwendet, verallgemeinert sie deren Erfahrung und bringt somit zum Ausdruck, dass es anderen Menschen in der gleichen Situation ähnlich ginge.

Diese platzbedingt sehr knappe Analyse gibt Ihnen lediglich einen kleinen Einblick in die Transkriptarbeit. In Kommunikationsworkshops, in denen ich mit Transkripten arbeite, erlebe ich immer wieder ‚Aha‘-Momente, wenn die Teilnehmenden ein detailliert verschriftlichtes Gespräch vor sich liegen haben und so ein Gespür dafür bekommen, wie bestimmte Phänomene, beispielsweise Empathie, in Gesprächen realisiert werden. Da durch die Arbeit mit Transkripten ‚echter‘ Gespräche ein Zugang zur unverfälschten Alltagskommunikation geschaffen wird, ist diese Methode sehr wertvoll und nützlich. Indem einzelne Ausschnitte einer Interaktion wie unter einem Mikroskop betrachtet werden, können Ehrenamtliche, Pflegefachkräfte, Ärztinnen und Ärzte aus einer Beobachterperspektive dafür sensibilisiert werden, von wie vielen Faktoren das Gelingen eines Gespräches abhängt. Die Wirklichkeit der Kommunikation im Palliativbereich ist hoch komplex – weshalb sollte zur Vermittlung kommunikativer Kompetenz also nicht genau an dieser Komplexität angesetzt werden?

ORGANISIERT VOM FÖRDERVEREIN: UNTERHALTUNG FÜR DEN GUTEN ZWECK

Fast genauso lange wie das Johannes-Hospiz gibt es auch den Förderverein Johannes-Hospiz Münster. Erster Vorsitzender war von 2001 bis zu seinem Tod 2013 Bruno Lücke, dem das Hospiz eine Herzensangelegenheit war.

Bruno Lücke hatte es sich zur Aufgabe gemacht, finanzielle Mittel für das Johannes-Hospiz zu sammeln. Lange zählte der Förderverein nur 20 Mitglieder, inzwischen hat der Verein 55 Mitglieder. Seit einigen Jahren zahlen die Mitglieder einen Jahresbeitrag in Höhe

von 100 Euro. Als Nachfolger des verstorbenen Bruno Lücke hat vor einigen Jahren Dr. Christof Mittmann den Vorsitz des Fördervereins übernommen. Er macht das sehr gerne und sieht seine Aufgabe vorrangig darin, das Johannes-Hospiz noch bekannter zu machen und weitere Mitglieder für den Verein zu gewinnen.

In den letzten Jahren hat der Förderverein immer wieder attraktive Benefizveranstaltungen organisiert, wie zum Beispiel einen Abend im Erbdrostenhof mit Christine Westermann und dem Kabarett-Duo Funke & Rüter. Auch eine Lesung mit Elke Heidenreich vor einigen Jahren war ein großer Erfolg. Leider gibt es derzeit keine Möglichkeit für Veranstaltungen wie im Jahr 2019 im Zwei-Löwen-Klub Münster: ein Benefizabend des Fördervereins mit einem Drei-Gänge Menü, den dazu passenden Weinen und dem Auftritt der „Zucchini Sistaz“, die die Gäste auf eine Reise



In 2020 ein großer Erfolg: das Benefizturnier im Golfclub Tinnen mit (v. l.) Jürgen Karsch, Dr. Christof Mittmann (beide Förderverein) und Ludger Prinz (Geschäftsführer Johannes-Hospiz)

Ein gelungener Abend im Zwei-Löwen-Klub Münster in 2019 mit den „Zucchini Sistaz“



in die goldene Swing-Ära der zwanziger Jahre entführten. Moderiert wurde der Abend von Christoph Tiemann, der auch Mitglied des Fördervereins ist. Trotz der erschwerten Bedingungen konnte im Jahr 2020 eine Veranstaltung erstmalig stattfinden: das Benefizturnier des Golfclubs Münster Tinnen. Fast 50 Teilnehmer, ein wunderbarer Tag und ein schöner Ausklang bei Essen und kühlen Getränken. Wenn die Corona-Situation es zulässt, wird das Turnier auch in diesem Jahr stattfinden. Den Termin haben die Veranstalter schon bekannt gegeben: Samstag, 11. September 2021. Abschlag ist um 10 Uhr im Golfclub Tinnen.

Der Förderverein freut sich immer über neue Mitglieder. Die Formalitäten zum Eintritt sind unkompliziert: Senden Sie Ihre Bitte an Frau Sabine Lütke Schwienhorst (luetke@muenster.de) und Sie erhalten umgehend Post vom Förderverein.



Benefizturnier für das Johannes-Hospiz Münster

Samstag | 11. September 2021 | Start ab 10.00 Uhr (Zeitstart)

Spielform 2er Scramble (Texas-Scramble) im 4er Flight | **Anmeldungen** ab sofort an: luetke@muenster.de

Golfclub Münster Tinnen Am Kattwinkel 244 | 48163 Münster | Fon 02536/330 10-0 | www.gc-tinnen.de | info@gc-tinnen.de



Golfclub
Münster
Tinnen

LETZTE HILFE KURSE – JETZT AUCH ONLINE



Erste Hilfe nach Unfällen ist selbstverständlich. Doch wer von uns weiß, wie er einem sterbenden Menschen helfen kann?

Hierzu Wissen zu vermitteln, ist das Ziel der Letzte Hilfe Kurse. In den vierstündigen Kursen möchten wir alle Interessierten über die Möglichkeiten in der Begleitung am Lebensende informieren und ihnen Mut machen, schwer kranke und sterbende Menschen mitmenschlich zu begleiten.

Möglichst viele von uns sollten wissen, was im Sterbeprozess passiert, was die Begleitung eines sterbenden Menschen für uns selbst bedeuten kann und welche Chancen die Begleitung im Miteinander birgt.

Worum geht es in dem Kurs?

In diesem Kurs möchten wir Grundwissen vermitteln und ermutigen, sich sterbenden Menschen zuzuwenden. Zugehörige und interessierte Laien können hier das Umsorgen von schwerkranken und sterbenden Menschen am Lebensende kennenlernen. Der Kurs umfasst vier Themen-Module:

- Sterben ist ein Teil des Lebens
- Vorsorgen und Entscheiden
- Leiden lindern
- Abschied nehmen

Was den Kurs ausmacht

Einen wesentlichen Anteil am Kurserfolg hat der offene Austausch über die Themen Tod, Sterben

und Begleitung am Lebensende in der Gruppe. Dadurch haben alle Teilnehmenden die Möglichkeit, offen über Themen und Fragen, die sie bewegen zu sprechen. – Hier einige exemplarische Zitate der Kursteilnehmenden zu unserer Frage „Was hat Ihnen besonders gut gefallen?“

- *„Lebendig und leicht trotz schwerem Thema.“*
- *„Die natürliche Art mit dem Thema Sterben umzugehen.“*
- *„Der Austausch und die Führung der Gespräche.“*

Positiv bewertet wurde auch die Vermittlung von Fakten, die durch Beispiele aus der Praxis und Diskussion der Fragen von Teilnehmenden ergänzt wurden:

- *„Die klaren Aussagen und Fallbeispiele, aber auch das Aufzeigen von Grenzen.“*
- *„Normalität des Sterbens.“*
- *„Die kompakte Vermittlung von Inhalten und aus dem Leben gegriffene Beispiele, die diese Inhalte unterstrichen haben.“*

Warum jetzt ein Online Angebot?

Aufgrund der aktuellen pandemiebedingten Kontakteinschränkungen können Letzte Hilfe Kurse leider nicht wie gewohnt in Präsenz stattfinden. Andererseits erfahren wir eine hohe Nachfrage nach den Kursen und spüren den Bedarf, sich mit diesen existentiellen Fragen auseinanderzusetzen. Daher bieten wir diese Kurse jetzt im Onlineformat an.

Die nächsten Termine

für Letzte Hilfe Onlinekurse (via Zoom):

Montag, 19. April 2021 | 15.00 – 19.00 Uhr

Samstag, 19. Juni 2021 | 11.00 – 15.00 Uhr

Kostenbeitrag: 20 EUR*

(*Sollte Ihre finanzielle Situation dieses nicht ermöglichen, können Sie auch gern kostenlos teilnehmen.)

Die Kontoverbindung wird bei der Anmeldung bekannt gegeben.

Anmeldung und weitere Informationen bei:
Alexandra Hieck | a.hieck@johannes-hospiz.de

Materialien für eine praktische Kurseinheit senden wir Ihnen im Vorfeld per Post zu. Den Link zum Onlinekurs (via Zoom) erhalten alle Teilnehmenden am Tag vor dem Kurs.

Unter www.letztehilfe.info finden Sie weitere Informationen zum Kurskonzept.

WIR SIND WEITER FÜR SIE DA

Als Vorsorge-Maßnahme im Rahmen der CoViD-19-Pandemie finden weiterhin nicht alle Veranstaltungen des Johannes-Hospiz in Präsenzform statt.

Letzte Hilfe Kurse bieten wir alternativ jetzt online an. Die nächsten Termine finden Sie auf Seite 11.

Sobald sich Änderungen ergeben, informieren wir Sie darüber auf unserer Website:

www.johannes-hospiz.de

Alle Ansprechpartner – sowohl im stationären Hospiz wie auch im ambulanten Dienst, in der Akademie, der Seelsorge und Trauerarbeit – **sind weiterhin telefonisch für Sie erreichbar.**

Herzlichen Dank für Ihr Verständnis.

Ihr Team des
Johannes-Hospiz

INNEHALTEN



„Denn es gibt immer Licht,
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen,
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sein.“

(Amanda Gorman, „The Hill We Climb“)

IMPRESSUM

Das Magazin KAIROS ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospiz in Münster. Es kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder auf der Website des Hospizes heruntergeladen werden.

Der Name KAIROS steht für den glückenden Augenblick.

Herausgeber

Johannes-Hospiz Münster gGmbH
St. Mauritz-Freiheit 44
48145 Münster

Stationäres Hospiz: Hohenzollernring 66
Ambulanter Dienst: Rudolfstraße 31

Telefon: 0251 9337626

E-Mail: mail@johannes-hospiz.de

Redaktion: l.bisping@johannes-hospiz.de

Web: www.johannes-hospiz.de



Redaktion Ludger Prinz (V.i.S.d.P.)

Leo Bisping

Sabine Lütke Schwienhorst

Dr. Andreas Stähli

Gestaltung Rebecca Schulze

Druck Druckerei Thiekötter

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE:

Johannes-Hospiz Münster

SPENDENKONTO: DKM Münster

IBAN: DE30 4006 0265 0002 2226 00

BIC: GENODEM1DKM



Deutscher
Spendenrat e.V.



Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)
Ihre Spende
kommt an!